



Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

<<Die>> Zeit des Übergangsstyles und der Frühgotik : (1230 - 1310)

Grueber, Bernhard

Wien, 1874

Die alte Synagoge in Eger.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97383](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97383)

eine grosse Kirche gezählt werden konnte, mussten sich gegen dreitausend Juden mit einem engen Häuslein begnügen und hier Gott danken, wenn sie vor feindlichen Angriffen sicher waren.

Von allen Forschern, welche sich mit diesem Denkmal beschäftigten, hat Kugler die Entstehungszeit am richtigsten bezeichnet; wir können seinen oben angeführten Ausspruch dahin präzisiren, dass die Alt-Neuschule zwischen 1260 und 1270 ausgeführt worden sei. Das Befremdliche, welches jeden Besucher dieses Tempels umfängt, das selbst einen Schnaase und Quast irreführte, liegt nicht in der baulichen Anlage, sondern in der seltsamen Ausstattung. Alte Fahnen, Gitterwerke, Lampen, Pulte und andere Requisiten stehen in sonderbarer Ordnung auf der erhöhten Bima, dem Lectorium, umher und zeichnen sich grell auf den tiefgeschwärtzen Wänden, durch Streiflichter der schmalen und verdüsterten Fenster bestrichen. Das Gebäude selbst hat grosse Ähnlichkeit mit einem der Capitel-Säle, wie sie sich in Goldenkron, Hohenfurt und Pilsen vollständig erhalten haben, nur ist die Synagoge viel höher.

Illustrationen: Fig. 236 Grundriss der Alt- und Neu-Schule, Fig. 237 Querdurchschnitt, Fig. 238—240 Detaillirungen des Portals, Fig. 241 Relief im Thürsturz, Fig. 242 Säulenbegrönung, Fig. 243 Gewölbrippe, Fig. 244—245 Knäufe im Innern, die beigegebene Tafel zeigt die östliche Ansicht der Synagoge.

Die alte Synagoge in Eger.

Das Alt-Neu-Schulgebäude in Prag stand nicht isolirt, Böhmen besass noch vor kurzer Zeit die Reste eines zweiten ähnlichen Gebäudes in der Maria Heimsuchungskirche zu Eger, ursprünglich einer Synagoge, welche 1430 durch einen Gewaltstreich zu einem christ-

lichen Gotteshause verwandelt wurde. Die Erbauung fällt in jene Periode, als Otakar II. die Stadt inne hatte (1266—1275). Damals waren die Juden in Eger so zahlreich, dass sie den vierten Theil der Bevölkerung ausmachten, im Besitze grosser Reichthümer waren, folglich auch die Ausgaben für einen Monumentalbau

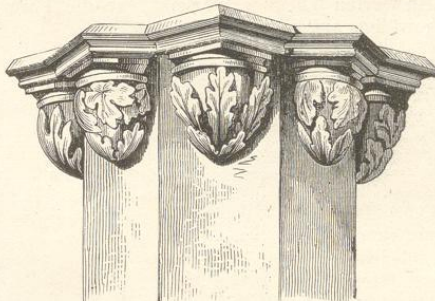


Fig. 241. (Prag.)

bestreiten konnten. Von 1802—1810 diente dieses Gebäude als protestantische Militär-Kirche, wurde später wegen Baufälligkeit gesperrt und vernachlässigt, bis 1839 das Gewölbe einstürzte. Die Ruinen wurden erst 1856 abgetragen, um einem Wohnbause Platz zu machen. Ich habe im Jahre 1833 das Denkmal noch in leidlichem Zustande gesehen und 1846 die Ruinen vermessen.

Von einigen in späterer Zeit hinzugefügten Erweiterungen abgesehen, bestand diese Synagoge aus einem 45 Fuss langen und 22½ Fuss breiten Saale, dessen sternförmiges Gewölbe durch eine einzige in der Mitte stehende Säule unterstützt wurde. Die Rippen entwickelten sich aus Consolen, genau in derselben Weise wie in der Alt-Neu-Schule zu Prag, die Wandsäulen mit ihrem

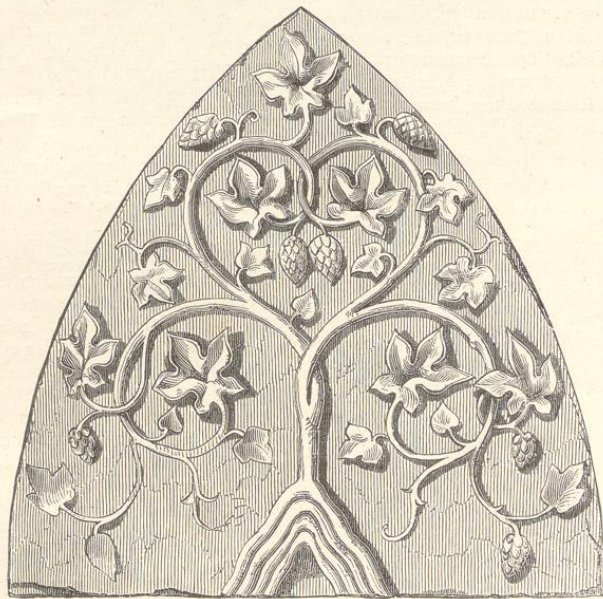


Fig. 242. (Prag.)

Ornamenten-Schmuck, die Fenster und Gesimse waren hier und dort die gleichen. Otakar II. stiftete damals auch eine Kreuzherrn-Commende mit einer Heilig-Geist-Capelle (späterhin S. Bartholomäus-Capelle) in Eger, deren Gewölbe ebenfalls auf einer Mittelsäule ruhten. Da jedoch diese Capelle im Jahre 1414 gründlich erneuert worden ist, haben wir die Beschreibung derselben dem vierten Theile einverleibt, wo die Form des Sterngewölbes angegeben wird.



Fig. 243. (Prag.)

Die S. Barbara-Capelle bei den Franciscanern in Pilsen.

Neben den genannten Egerer Bauten finden sich noch zwei merkwürdige, dem Schlusse des XIII. Jahrhunderts angehörende Capellen mit je einer Mittelsäule und Sterngewölbe versehen. Die S. Wenzels-Capelle im wälschen Hofe zu Kuttenberg und die S. Barbara-Capelle im Kreuzgang des Minoriten-, jetzt Franciscaner Klosters in Pilsen. Über die Gründung dieses Klosters lauten die Angaben verschieden und schwanken zwischen 1246 bis 1263. Die Klosterkirche Maria-Himmelfahrt ist wiederholt abgebrannt und scheint nicht in die Gründungszeit hinaufzureichen; es sprechen vielmehr allerlei Umstände dafür, dass wir in der wohl erhaltenen Barbara-Capelle die alte Stiftskirche vor uns haben. Kommt es doch in den Franciscaner-Stiften öfters vor, dass für den anfänglichen Bedarf eine kleine Capelle schon vor Gründung der Hauptkirche angelegt wurde; wie unter andern die 1232 von Wenzel I. nach Prag berufene erste Colonie sogleich eine S. Barbara-Capelle anlegte und den

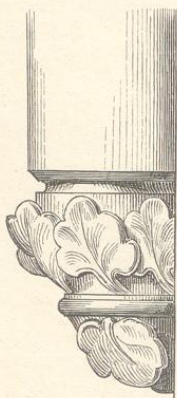


Fig. 244.

(Prag.)



Fig. 245.

beabsichtigten Klosterbau erst in etwas späterer Zeit durchführte. In der Folge wurde die in Rede stehende Pilsner Capelle als Capitel-Saal benützt, doch verräth der Bau solche Selbständigkeit, dass an einer untergeordneten Bestimmung gezweifelt werden darf.

Die Barbara-Capelle ist quadratisch mit einem Durchmesser von 30 Fuss, die Mittelsäule wird durch ein Achteck gebildet; von hier entwickeln sich die Rippen zu einem regelmässigen achteckigen Stern, dessen Spitzen auf Consolen aufruhcn. Das Gepräge des Ganzen ist alterthümlich und scheint mit Ausnahme einiger Reparaturen der Stiftungszeit anzugehören. Die Capelle dient gegenwärtig noch dem allgemeinen Gottesdienste.

Illustriert durch Fig. 246, Grundriss.

S. Wenzels-Capelle in Kuttenberg.

Die interessanteste und jüngste der einsäuligen Capellen, welche unter den zweischiffigen Kirchengebäuden eine eigene Stellung einnehmen, ist die von König Wenzel II. um 1290 angelegte Schloss-Capelle zu Kuttenberg. Damals ergaben die dortigen Silberwerke unermessliche Ausbeute und der hierüber erfreute König, welchem auch die Lage der rasch aufblühenden Stadt gefiel, liess sich daselbst eine Burg als Sommeraufenthalt erbauen. Nach einiger Zeit, als eine Münzreform dringend notwendig geworden war, räumte Wenzel einen Theil seines Schlosses zu einer königlichen Münzstätte ein, berief aus Florenz Münzmeister und liess hier die berühmten böhmischen Groschen prägen, deren 60 Stück auf die Prager Mark giengen. Weil die italienischen Münzer im Schlosse wohnten, erhielt dasselbe bald den Namen „der wälsche Hof“, eine Bezeichnung, welche noch heute üblich ist.

Beinahe alle spätern Regenten Böhmens haben sich längere oder kürzere Zeit im wälschen Hof aufgehalten und es fanden in demselben viele Landtage statt, wesshalb die Bauliehkeiten häufig ungeändert wurden. Grosse Partien der einst mit königlicher Pracht ausgestatteten Burg sind durch Feuersbrünste zerstört und abgetragen worden, andere liegen in Ruinen und nur ein kleiner Theil steht noch aufrecht. Hier befindet sich im ersten Stockwerke das dem heiligen Wenzel geweihte Schloss-Capellechen im westlichen Flügel des Gebäudes.

Der Unstern, welcher über allen von Wenzel II. gegründeten Bauten waltete, hat auch diese Capelle nicht verschont. Die Rückseite des Schiffes ist zerstört und durch einen unpassenden Einbau entstellt worden, auch sieht man verschiedene spätgothische Umarbeitungen; der Hauptbestand indess hat sich in solcher Vollständigkeit erhalten, dass wir uns vom Ganzen einen vollständigen Begriff machen können.

Die Grundform des Schiffes war rechteckig, 22 Fuss lang und 19 1/2 Fuss weit; durch den rückwärtigen Einbau eines Oratoriums wurde die Länge um 6 Fuss verkürzt, wobei jedoch das vordere Gewölbe keinen Schaden gelitten hat. Die in der Mitte des Schiffes stehende Säule ist rund, von hier aus spinnt sich ein reiches und eigenthümliches Sterngewölbe über den kleinen Raum hin und findet seine Widerlager in kräftigen, mit einfachen Kelch-Capitälen versehenen Wandsäulen. Der wunderschöne Chor-Schluss wird darch